

Der Wert kleinerer Schwesternarchive für die
Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte : das Beispiel
der Wilkingheger Missionsschwestern in Münster
von Eric W. Steinhauer

Aus: Reimund *Haas*/Reinhard *Jüstel* (Hrsg.), Kirche und Frömmigkeit in
Westfalen : Gedenkschrift für Alois Schröer. - Münster : Aschendorff,
2002 (Westfalia Sacra ; 12), S. 225-237.

Der Wert kleinerer Schwesternarchive für die
Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte.
Das Beispiel der Wilkingheger Missionsschwestern in Münster

Archive sind für die historische Forschung wichtige und unersetzliche Einrichtungen. Das gilt nicht nur für die Profan- und Kirchengeschichte im allgemeinen, sondern auch für die Ordensgeschichte im besonderen. Die Ordensarchive können auf eine lange Tradition zurückblicken. Das wird im Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 2. Februar 1997 ausdrücklich hervorgehoben.¹ Gleichwohl finden sie im Schrifttum über das kirchliche Archivwesen nur am Rande Beachtung. In dem breit angelegten einschlägigen Artikel von Toni Diederich im ersten Band der neuen Auflage des Lexikon für Theologie und Kirche werden die Ordensarchive nicht behandelt.² Das mag daran liegen, daß die Ordensarchive im universalkirchlichen Archivrecht nicht geregelt sind³, da die Ordensgemeinschaften keine Verwaltungsebene der kirchlichen Hierarchie darstellen und insoweit bei einer mehr institutionellen Betrachtung des kirchlichen Archivwesens nicht in den Blick kommen.⁴ In dem von Joseph Listl SJ herausgegebenen „Handbuch des Staatskirchenrechts“ werden die Ordensarchive im Rahmen der Darstellung des kirchlichen Archivwesens zwar beachtet, aber auch nur am Rande genannt⁵, ebenso in der weitverbreiteten „Einführung in die Archivkunde“ von Eckhart G. Franz.⁶

Die geringe Aufmerksamkeit, die die Ordensarchive in der Handbuch- und Lexikonliteratur erhalten, wundert um so mehr, als eine vorsichtige Schätzung von der Existenz von rund 1.000 solcher Archive allein in Deutschland ausgehen wird.⁷ Die Größe der Ordensarchive variiert freilich erheblich. Großen Archiven bedeutender

-
- ¹ Vgl. Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche, Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive, in: Arbeitshilfen der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 142 (1998), S. 12, besonders S. 15: „Auf Grund von Alter und Wichtigkeit der in ihnen gesammelten Dokumente kommt den Archiven der Klöster verschiedener Traditionen besonders große Bedeutung zu.“ An gleicher Stelle werden auch die Provinzarchive der jüngeren Ordenskongregationen ausdrücklich genannt.
 - ² Vgl. Toni Diederich, Art. „Archivwesen, kirchliches“, in: LThK³ I, Sp. 949–952, der nur ganz beiläufig mittelalterliche Klosterarchive erwähnt; Im renommierten LexMA fallen die Ordensarchive ganz durch, vgl. K. Colberg, Art. „Archiv – II. Kirchliche Archive“, in: LexMA I, Sp. 908–909, der sich fast nur mit dem päpstlichen Archiv beschäftigt.
 - ³ Vgl. Georg Bier, in: MünstKomm., c. 486, Rn. 2 ff. [Stand: 34. Erg.-Lfg., Nov. 2000]. Das kirchliche Archivwesen ist in den cc. 486–491 CIC/1983 geregelt. Allgemein zu den kirchlichen Archiven vgl. Franz Kalde, Art. „Archiv, kirchliches – II. Kath.“, in: LKStKR I, S. 160–163 mit reichen Literaturangaben.
 - ⁴ Vgl. Dominikus Meier, Aktuelle Fragen zum Ordensrecht, in: OK 42 (2001), S. 233. Diederich geht bei seiner Darstellung übrigens ausdrücklich von kirchenrechtlichen Strukturen aus, vgl. ders., Art. „Archivwesen, kirchliches“, in: LThK³ I, Sp. 950.
 - ⁵ Vgl. Hartmut Krüger, Kirchliches Archivwesen, in: HdbStKirchR² I, S. 743 f.
 - ⁶ Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, 4. Aufl., Darmstadt 1993, S. 25–28.
 - ⁷ Vgl. Reimund Haas, Zur Erschließung missionsgeschichtlicher und ethnologischer Quellen der deutschen Spiritaner, in: ZMR 78 (1994), S. 167.

Abteien oder Provinzialate stehen kleinste Sammlungen einzelner Niederlassungen gegenüber. Dieser Beitrag möchte sich den auch in Fachkreisen eher unbekanntem Archiven der im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstandenen Schwesternkongregationen am Beispiel der Wilkingheger Missionsschwestern und ihres Münsterer Provinzarchivs zuwenden. Dieses Archiv wurde durch den Verfasser von November 1995 bis April 2000 bearbeitet und in einem ausführlichen Findbuch erschlossen.⁸

Die nachfolgenden Überlegungen wollen auf den historischen Wert solcher Schwesternarchive vor allem für die Frömmigkeits- und die neuere Ordensgeschichte aufmerksam machen. Gleichzeitig werden dabei Wege aufgezeigt, wie diese Archive für die wissenschaftliche Forschung aufbereitet werden können, auch und gerade in der heutigen, für das Ordensleben in Deutschland unruhigen Umbruchzeit. Zuvor jedoch soll die Geschichte der Wilkingheger Schwestern in einem kurzen Abriss vorgestellt werden.

I. Geschichte der Wilkingheger Missionsschwestern

Die „Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes“ wurden 1910 als Teil des Konzeptionistinnenordens⁹ unter dem Namen „Missionssklarissen von der Unbefleckten Empfängnis“ in der Prälatur Sanatrem/Brasilien von dem deutschen Franziskanerbischof Amandus Bahlmann gegründet.¹⁰ Für die Erziehung von Waisenkindern hatte er vier Schwestern aus dem Konzeptionistinnen-Kloster in Rio erhalten, nachdem Anfragen bei verschiedenen, missionarisch ausgerichteten Frauenkongregationen erfolglos geblieben waren. Die kontemplativen Ordensfrauen aus Rio waren für eine karitativ-apostolische Tätigkeit aber nur bedingt geeignet.¹¹

Auf einer „Bettelreise“ durch Deutschland lernte Bischof Bahlmann 1910 in Münster auf Vermittlung der Armen Klarissen an der Scharnhorststraße die Lehrerin Elisabeth Tombrock aus Ahlen kennen.¹² Sie war 1909 in Lourdes von einer schweren Knochentuberkulose, die schon die Amputation eines Fingers erforderlich

⁸ Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes (SMIC), Deutsche Provinz vom Heiligen Josef, Provinzarchiv Münster: Findbuch, erstellt und herausgegeben von Eric Steinhauer, Münster 2000, XI und 228 Seiten (künftig: Findbuch). Siehe auch, *Der Archivar* 53 (2000), S. 382.

⁹ Zum konzeptionistischen Ursprung vgl. Ignacio Omaechevarria, *La Monjas Concepcionistas*, Burgos 1973, S. 158, der ausdrücklich auf die Gründung Bischof Bahlmanns Bezug nimmt; Hans Carl Wendlandt, *Die weiblichen Orden und Kongregationen der katholischen Kirche und ihre Wirksamkeit in Preußen von 1818 bis 1918*, Paderborn 1924, S. 350–352.

¹⁰ Zu Leben und Wirken von Mutter Immaculata Tombrock und Bischof Amandus Bahlmann vgl. Findbuch, S. 13–32 mit ausführlichen Nachweisen. Weiterhin zu Bahlmann: Friedrich Wilhelm Bautz, Art. „Bahlmann, Amandus“, in: *BBKL I*, Sp. 344; Chrysostomus Strömer, *In memoriam annuum Bischof P. Amandus Bahlmann O.F.M.*, in: *ThPQ* 1940, S. 320–321; Bernward Willeke, Art. „Bahlmann, Amandus“, in: *LThK² I*, Sp. 1192. Zu Tombrock: David Flood, *Room for one more*, Paterson 1993; Maria Andrea Goldmann, *Immaculata – ein Lebensbild der Elisabeth Tombrock, Gründerin und erste Generaloberin der „Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis“*, Dülmen 1940; Ottokar Mund, Art. „Tombrock, Elisabeth“, in: *BBKL XII*, Sp. 326; Giancarlo Rocca, Art. „Tombrock Elisabeth“, in: *DIP IX*, Sp. 1193–1194.

¹¹ Vgl. Amandus Bahlmann, *Memoiren*, S. 50 (als Typoskript im Provinzarchiv unter Nr. 47).

¹² Vgl. Ottokar Mund, Art. „Tombrock, Elisabeth“, in: *BBKL XII*, Sp. 326.

gemacht hatte, geheilt worden.¹³ Ursprünglich wollte sie Klarisse werden, konnte aber aus Platzmangel bislang nicht aufgenommen werden. Sie ging zusammen mit Bischof Bahlmann als „Arme Missionsklarisse von der Unbefleckten Empfängnis“ nach Brasilien, um in der Mission als Lehrerin zu arbeiten.¹⁴ Ihr Ordensname war „Maria Immaculata von Jesus“. Wenn auch die Gründung der „Missionsklarissen“ von Bischof Bahlmann vorgenommen wurde,¹⁵ so hatte „Mutter Immaculata“, wie Elisabeth Tombrock bei den Missionsschwestern genannt wird, doch entscheidenden Einfluß auf die innere und äußere Entwicklung der jungen Kongregation. Sie wird daher mit Recht als Mitgründerin angesehen, zumal alle vier Konzeptionistinnen die Mission wieder verlassen haben und allein Mutter Immaculata mit ihrem Engagement die Gründung durchgetragen hat.¹⁶

Nach Elisabeth Tombrock kamen noch weitere Postulantinnen aus Deutschland.¹⁷ Sie wurden zunächst durch die Münsterer Klarissen ausgebildet und in die Mission geschickt. Wegen der großen Zahl an Berufungen wurde 1915 das Lourdeskloster in der Frauenstraße als erste und für längere Zeit auch einzige deutsche Niederlassung der Missionsklarissen gegründet.¹⁸ Es diente der Ausbildung der Postulantinnen. Wegen des Ersten Weltkrieges brach der Kontakt nach Brasilien zeitweilig ab. Um eine Einkleidung der Postulatinnen zu ermöglichen, errichtete der Münsterer Bischof Johannes Poggenburg 1918 die Niederlassung in Münster als eine Kongregation bischöflichen Rechts.¹⁹ Diese wurde nach dem Krieg wieder mit der brasilianischen Gemeinschaft vereinigt.

¹³ Vgl. zu der Heilung den Bericht von Elisabeth *Tombrock*: Heilige Erinnerungen an Lourdes, in: Lourdesrosen 1935, Heft 1, S. 6–10; Heft 2, S. 21–27, der unter dem Titel „In Lourdes geheilt: erschütternder Bericht einer westfälischen Lehrerin“, Ried im Innkreis 1955 als Kleinschrift erschienen ist. Im Provinzarchiv befinden sich in unter Nr. 51 ärztliche Zeugnisse über die Krankheit und die plötzliche Heilung.

¹⁴ Vgl. Justa Rösberg, Antwort durch Maria, 2. Aufl., Vechta 1960, S. 17. Bischof *Bahlmann* bemerkt dazu in seinen Memoiren, S. 49 f.: „Es schien etwas gewagt zu sein, eine Postulantin so nach Brasilien zu führen, doch niemand schien das Wagnis zu bemerken, am wenigsten die Postulantin selbst.“

¹⁵ Vgl. Amandus Bahlmann, Memoiren, S. 49 f.

¹⁶ So nennt der Anuário Católico do Brasil 1965, S. 1303 Bahlmann und Tombrock als Gründer der Missionsschwestern. Vgl. auch M. F. Laughlin, Art. „Franciscan Missionary Sisters of the Immaculate Conception (SMIC)“, in: NCE VI, S. 51; Giancarlo Rocca, Art. „Missionarie dell'Immacolata Concezione della Madre di Dio“, in: DIP V, Sp. 1564.

¹⁷ Unter den ersten Schwestern waren Sr. Theresia *Prenger* IC (= „Immaculatae Conceptionis“, die alte Ordensabkürzung der Missionsklarissen von der Unbefleckten Empfängnis), Sr. Klara *Angelkotte* IC und Sr. Agnes *Röwer* IC. Sr. Theresia und Sr. Klara starben kurz nach ihrer Ankunft in der Mission an Gelbfieber.

¹⁸ Die Gründung ging auf Anraten des münsterischen Generalvikars Dr. Heinrich Hasenkamp (1853–1923) zurück. Ein kurzes Biogramm von *Hasenkamp* hat Alois Schröer erstellt, in: Das Bistum Münster – Bd. 1: Die Bischöfe von Münster, hg. von Werner Thissen, Münster 1993, S. 385. Die preußische Regierung hat die Niederlassung in der Frauenstraße nur mit der Auflage genehmigt, daß allein Missionarinnen für Brasilien und die deutschen Schutzgebiete ausgebildet werden, vgl. im Provinzarchiv Nr. 870 (Regierungsgenehmigung der Niederlassung der Missionsklarissen).

¹⁹ Vgl. Roger Aubert, Art. „Soeurs Missionnaires de l'Immaculée Conception de la Mère de Dieu“, in: DHGE XXVV, Sp. 932: „... constituer une congrégation autonome allemande avec les postulantes.“; David Flood, Room for one more, S. 49–51; Jacob Hubert Schütz, Das segensreiche Wirken der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Deutschland, 1. Band: Klostermonographien, Paderborn 1926, S. 252. Die Konstitutionen hat P. Joseph *Kaufmann* OFM geschrieben: „Regel und Konstitutionen des Ordens der armen Missionsklarissen von der Unbefleckten Empfängnis Mariens“, Münster 1918, S. 17–96.

Ende der 20er Jahre übernahmen die deutschen Schwestern Missionsaufgaben in China. Für die Ausbildung der Missionarinnen wurde das Missionskloster St. Josef in Münster/Wilkinghege gebaut.²⁰ Von dieser Niederlassung leitet sich auch der im Volksmund gebräuchliche Name „Wilkingheger Schwestern“ ab.²¹ Die ersten China-Missionarinnen konnten 1931 verabschiedet werden. Zwischenzeitlich haben die Missionsschwestern in St. Bonaventure/N.Y. in den USA eine weitere Niederlassung gegründet: Mutter Immaculata war dem Wunsch Bischof Bahlmanns gefolgt und hatte 1922 beim Kolleg der Franziskaner einen Konvent errichtet. Dort erlitt sie kurze Zeit später einen Unfall, der sie im Laufe der Zeit ganz ans Bett fesselte, von wo sie in den nächsten Jahren die Kongregation aber weiter leitete.

Waren die Missionsklarissen als konzeptionistische Gemeinschaft in kirchenrechtlicher Hinsicht zunächst ein Orden, so wurden sie 1922 in eine Kongregation umgewandelt. Die offizielle Bezeichnung war nun „Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes.“ 1925 wurde die Gemeinschaft an den Franziskanerorden angegliedert und befolgt seitdem an Stelle der Beatrix-Regel der Konzeptionistinnen die Regel des regulierten Dritten Ordens des hl. Franziskus. 1929 wurde der Name der Kongregation wiederum geändert und zwar in seine heute noch gültige Form: „Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes“.

Mutter Immaculata war bis 1936 Generaloberin der Kongregation. Ihre Nachfolgerin im Amt war Mutter Pacifica Bönning. Mutter Immaculata starb am 23. April 1938 in St. Bonaventure/N.Y. Ihr Krankenlager war durch ein vom Sühnedanken bestimmtes Leiden geprägt. Zentral war ihr das Anliegen, Sühnopfer für die Priester zu sein. Dieses Sühne-Apostolat wurde seit 1922 auch für die ganze Kongregation gepflegt und macht im Sinne der Sorge um Priesterberufe bis heute einen spezifischen Teil der Spiritualität der Missionsschwestern aus.²² Erwähnung verdient noch das geistliche Tagebuch Mutter Immaculatas, in dem sie visionäre Erlebnisse festgehalten hat.²³ Vor allem in der Anfangszeit der Kongregation war dieses Tagebuch ein wichtiges geistliches Dokument der Mitgründerin und bei den Schwestern sehr verbreitet, was die zahlreichen, in Nachlässen erhaltenen Abschriften belegen. Als Mutter Immaculata starb, war die Kongregation in Brasilien, in den USA, in China und in Deutschland verbreitet. Bedingt durch die politischen Umwälzungen mußte die China-Mission aber 1948 aufgegeben werden. Die Schwestern flohen nach Taiwan und gründeten dort neue Niederlassungen. Von Deutschland aus wurde 1954 die Mission nach Taiwan aufgenommen und 1962 eine neue Mission in Namibia unternommen. Die Niederlassungen in Namibia bilden seit 1996 eine eigene Provinz.

²⁰ Vgl. dazu und zur Chinamission Otto Maas, *Die Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis*, Werl 1935. Otto Maas OFM war Missionswissenschaftler in Münster, der sich insbesondere mit Fragen der Chinamission beschäftigt hat, vgl. Susanne Schurr, Art. „Maas, Otto“, in: *BBKL V*, Sp. 510–511.

²¹ Vgl. Artikel „Wilkingheger Schwestern“, in: *Orden im Bistum Münster*, hg. von Karl-Heinz Riesenbeck, Münster 1979, S. 89.

²² Vgl. die „Studie über die Aufgabe unseres besonderen Apostolates für die Priester anhand des Tagebuchs, der Aufzeichnungen und Briefe von Mutter Immaculata“, 1968; im Provinzarchiv unter Nr. 651.

²³ Im Provinzarchiv unter Nr. 72 bis 75.

Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten die Missionsschwestern in Deutschland nur zwei Niederlassungen, beide in Münster, nämlich das Lourdeskloster in der Frauenstraße und das Missionskloster St. Josef in Wilkinghege. Als rein missionarische Gemeinschaft konzentrierten sich die Schwestern allein auf die Heranbildung missionarischen Nachwuchses. Infolge der Klosteraufhebungen durch die Nationalsozialisten in Münster wurden die Missionsschwestern auf mehrere Orte im Oldenburger Land aufgeteilt und begannen nun auch in Deutschland vermehrt eine sozial-karitative Tätigkeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Schwestern in Deutschland mehrere Niederlassungen gegründet, wobei sie in der Alten- und Krankenpflege, sowie in der Kindergarten- und Pfarreiarbeit eingesetzt wurden. Da es in Deutschland nun mehrere Niederlassungen gab, bildeten die deutschen Kommunitäten 1945 eine eigene Region innerhalb der Kongregation. Als 1960 in der Kongregation dann die Gliederung in Provinzen eingeführt wurde, entstand die deutsche Provinz vom hl. Josef.

In der Nachkonzilszeit wurde das Ordensleben der Kongregation einer grundlegenden Revision im Geist des Konzils unterzogen. Zentrales Ereignis war hier das sogenannte „Erneuerungskapitel“ der Schwestern, das 1968 in den USA stattfand. In der Folgezeit wurden auch neue Konstitutionen erarbeitet, die 1988 von der Religiösenkongregation endgültig approbiert wurden.²⁴ Diese Konstitutionen bilden heute zusammen mit der 1982 angenommenen neuen franziskanischen Regel mit dem Titel „Regel und Leben der Brüder und Schwestern vom Regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus“ das geistliche und organisatorische Fundament der Missionsschwestern.

Bedingt durch starken Personalmangel in Deutschland haben die Schwestern im Jahr 2000 das Missionskloster in Wilkinghege aufgegeben und das neu renovierte Lourdeskloster als nunmehr einziges Kloster der Provinz bezogen. Die Schwestern haben darüber hinaus noch zwei weitere kleine Münsterer Kommunitäten, nämlich das Provinzialat in der Bäckerstraße und das Haus St. Konrad hinter dem ehemaligen Missionskloster St. Josef/Wilkinghege. Daneben wirken einige Schwestern auf Einzelstationen. Für Deutschland sehen die Missionsschwestern heute ihre Hauptaufgabe in der missionarischen Bewußtseinsbildung, der pastoralen Mitarbeit in unterschiedlichen Lebensbereichen und der Gewährung von Ausbildungsmöglichkeiten für ausländische Schwestern, vor allem aus China und Taiwan.

II. Bestand und Erschließung des Provinzarchivs

Das Provinzarchiv der Wilkingheger Missionsschwestern befindet sich im Münsterer Provinzialat der deutschen Provinz. Ein trockener und renovierter Kellerraum ist für die archivischen Bestände und für historische Sammlungen aus der Geschichte der Kongregation reserviert.

²⁴ Regel und Konstitutionen der Kongregation der Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, Münster 1988.

II.1 Der Bestand: äußere Beschreibung

Zur Zeit umfaßt das Provinzarchiv der Missionsschwestern 993 bearbeitete Verzeichnungseinheiten. Sie stammen aus zehn verschiedenen Provenienzen, nämlich dem Provinzialat und den Niederlassungen in Bardel, Griethausen, Hagen, Homberg, Meckenheim, Münster (Bäckergasse), Münster (Lourdesheim), Münster (Missionskloster St. Josef/Wilkinghege) und Wadersloh. Neben dem üblichen Verwaltungsschriftgut (Korrespondenzen, Finanzen, Bauakten) finden sich spezifisch historische Bestände und Sammlungen zur Kongregationsgeschichte. Besondere Erwähnung verdienen die Chroniken der verschiedenen Häuser und umfangreiche Sammlungen zu den beiden Gründern, sowie Nachlässe und handgeschriebene Notiz- bzw. Gebetbücher (85 Verzeichnungseinheiten) einzelner Schwestern.

II.2 Erschließung: extern-subsidiäre Archivpflege

Das Archiv wurde im Rahmen einer extern-subsidiären Archivpflege von November 1995 bis April 2000 geordnet und verzeichnet. Es ist durch ein rund 230 Seiten starkes Findbuch erschlossen, das auch Angaben zur Kongregationsgeschichte und -bibliographie sowie Personalverzeichnisse (Oberinnenlisten, Totentafel) enthält und so zum Ausgangspunkt für weitere ordensgeschichtliche Forschungen werden kann. Diese Form der extern-subsidiären Archivpflege war für die kleine Gemeinschaft der Wilkingheger Schwestern die einzige Möglichkeit, ihre historische Überlieferung für die Nachwelt in geordneter Weise zu sichern.

Die Verzeichnung des Provinzarchivs ist in zwei, allerdings nicht gleichgroßen Etappen erfolgt. Ausgangspunkt für die Verzeichnung war ein archivisches Seminar vom 1. bis 4. November 1995 im Haus St. Konrad der Missionsschwestern, das hinter dem Missionskloster St. Josef/Wilkinghege in Münster gelegen ist. Das Seminar wurde von Reimund Haas aus Köln geleitet²⁵ und war ein kirchengeschichtliches Hauptseminar der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster (jetzt: Philosophisch-theologische Hochschule Münster) und zugleich ein Fortbildungskurs der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) für Ordensarchivarinnen.²⁶ Im Rahmen dieses Seminars wurden die archivwissenschaftlichen und -technischen Grundlagen der Verzeichnung von Schriftstücken vermittelt. Dabei wurde insbesondere die Bedeutung des Provenienzprinzips für die Ordnung des Archivs erläutert.²⁷ Als praktische Übung verzeichneten die

²⁵ Reimund Haas ist Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster und zugleich Archivoberrat am Historischen Archiv des Erzbistums Köln.

²⁶ Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren: stud. theol. Martin Malaschinsky, stud. theol. Christopherus Pora und stud. iur. et theol. Eric Steinhauer von der Hochschule; Sr. Gudula Thimm SMIC, Sr. Hiltrudis Ehle SMIC († 1999) und Sr. Andrea Lübberdink SMIC von den Missionsschwestern; Sr. Helmtrud Gallus und Sr. Hildegarda Colling vom Generalsekretariat der VOD, Sr. Maria Andrea Kraus aus Aachen, Sr. Dorothea Umenhof von der Abtei Varenzell, Sr. Edith Tyll und Sr. Alexandra Dilbergen aus Bayern. Zu diesem Seminar vgl. Reimund Haas, Lehrgang zum Archivwesen für Ordensfrauen, in: OK 36 (1995), S. 208 f.; ders., Erschließung ordens- und missionsgeschichtlicher Quellen, in: Hochschulbericht 1995/96 – Philosophisch-Theologische Hochschule der Franziskaner und Kapuziner Münster, S. 24–27.

²⁷ Näheres bei Angelika Menne-Haritz, Schlüsselbegriffe der Archivterminologie, Marburg 1992.

Teilnehmer ca. 200 Verzeichnungseinheiten, wobei eine vorläufige Systematik probe-weise erstellt wurde.

Nach Beendigung des Seminars hat der Verfasser die weitere Bearbeitung des Archivs mit fachlicher Unterstützung von Reimund Haas übernommen. Die weitere Verzeichnung lehnte sich zunächst an eine während des Seminars aufgestellte Klassifikation an. Sie wurde mit Hilfe von Karteikarten durchgeführt, wobei ein vorläufiges Findbuch fortlaufend am Computer erstellt wurde. Nach Abschluß der Verzeichnung wurde eine neue Klassifikation erarbeitet, da sich die alte Einteilung in Kenntnis des archivischen Gesamtbestandes als nicht sachgerecht erwiesen hatte. Das vorläufige Findbuch wurde entsprechend umgruppiert. Anschließend wurden Doppelverzeichnungen aus dem Archivseminar im November 1995 entfernt und ungeschickt gebildete Verzeichnungseinheiten neu geordnet, so daß der Bestand jetzt eine einheitliche Verzeichnung aufweist. Insgesamt wurde eine mittlere Erschließungsdichte angestrebt, so daß die Verzeichnungseinheiten neben einer möglichst präzisen Bezeichnung oftmals auch einen „Enthält-Vermerk“ aufweisen.

Das deutsche Provinzarchiv der Missionsschwestern wurde nicht durch Ordensangehörige, sondern durch einen außenstehenden Bearbeiter erschlossen. Insoweit kann man von einer externen Archivpflege sprechen. Da aber auf Dauer keine externe Betreuung des Archivs gewährleistet werden konnte, sondern nach Abschluß dieses Findbuches eine Schwester den Bestand weiter pflegt und ergänzt, war die Archivierung auch eine subsidiäre. Das im Findbuch erarbeitete Ordnungssystem mit seiner starken Betonung des Provenienzprinzips dient hierbei als Leitfaden für die Weiterarbeit innerhalb der Ordensgemeinschaft. Eine extern-subsidiäre Archivpflege ist für kleinere Ordensgemeinschaften oft die einzige Möglichkeit, ein Ordensarchiv aufzubauen. Fehlt es ihnen doch zumeist an eigenem Personal, das sich intensiv in die archivische Materie einarbeiten und einen ausbaufähigen Grund für ein eigenes Archiv legen könnte. In dieser Hinsicht besitzt das nunmehr bearbeitete Archiv der Missionsschwestern als Ergebnis extern-subsidiärer Archivpflege Beispielcharakter auch für andere Ordensgemeinschaften. An einer derartigen Archivpflege besteht zudem ein immenser Bedarf. Durch Schließung von immer mehr Niederlassungen und personelle Auszehrung vieler Ordensgemeinschaften fällt eine nicht geringe Menge archivwürdigen Materials an, das der Sicherung bedarf, soll es nicht für die Ordensgeschichtsschreibung verloren gehen.

Doch gilt es, auch die Probleme einer extern-subsidiären Archivierung zu bedenken. Hier seien drei Punkte besonders angesprochen: Zunächst kennt der externe Bearbeiter die interne Organisations- und Personalstruktur der zu bearbeitenden Ordensgemeinschaft gar nicht. Oft wird es schon am Grundwissen über Aufbau und Organisation einer katholischen Ordensgemeinschaft überhaupt fehlen. Hier ist eine entsprechende Einarbeitung erforderlich. Das zweite Problem einer externen Archivierung ist der Umstand, daß ein Archiv interne Vorgänge und damit vertrauliche Angaben enthält. Für eine erfolgreiche Bearbeitung des Archivs ist es daher unabdingbar, daß zwischen der Ordensgemeinschaft und dem Bearbeiter ein Vertrauensverhältnis besteht. Ein drittes Problem ist die Finanzierung einer externen Archivierung. Geht man mit einer Faustformel für die Bearbeitung des Archivs inklusive Erstellung eines Findbuches von etwa einer Stunde je Verzeichnungseinheit aus und legt man einen Stundenlohn zwischen 15 und 25 DM zugrunde, was etwa

dem Verdienst studentischer bzw. wissenschaftlicher Hilfskräfte an der Universität entspricht, dann kommt man allein auf Personalkosten in der Höhe eines Kleinwagens für die Bearbeitung eines Archivs mittlerer Größe. Hinzu kommen noch die Kosten für das Archivierungsmaterial.

Angesichts dieser Schwierigkeiten externer Archivpflege fragt es sich, wie überhaupt geeignete Personen für diese Aufgabe gewonnen werden können. Ein sichergängbarer Weg wäre eine Zusammenarbeit mit den katholisch-theologischen Fakultäten oder den kirchlichen Hochschulen.²⁸ Ordensarchivierung ist Teil der Kirchengeschichte. Der Bearbeiter eines Ordensarchivs lernt sehr intensiv den Umgang mit historischen Quellen kennen. Somit wäre die Erstellung eines Findbuches für ein Ordensarchiv eine anspruchsvolle wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich der Kirchengeschichte. Verbunden mit der Bearbeitung einer genau umgrenzten Fragestellung anhand der Archivalien ist die Erstellung eines archivischen Findbuches durchaus ein Ausweis selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens und damit als Gegenstand für eine wissenschaftliche Abschlußarbeit geeignet. Die Auswahl der Bearbeiter, ihre Betreuung durch einen Hochschullehrer und das Interesse der Bearbeiter an einer guten Benotung können eine gründliche Bearbeitung sicherstellen.

Bleibt jedoch das Problem, wie den studentischen „Archivaren“ die nötigen archivischen Grundkenntnisse beizubringen sind. In diesen praktischen Fragen wird auch der Fachvertreter für Kirchengeschichte oft überfragt sein. Von daher wären Seminarveranstaltungen zusammen etwa mit Archivaren eines Bistumsarchivs eine ideale Möglichkeit zur Vermittlung der erforderlichen archivischen Fähigkeiten. An diesen Seminaren sollten unbedingt auch Mitglieder der „betroffenen“ Ordensgemeinschaften selbst teilnehmen. Das erleichtert die Kommunikation zwischen Ordensgemeinschaft und Bearbeiter ungemein. Zweifelsfälle über die Archivwürdigkeit diverser Sammlungen, wie sie sich in Ordensarchiven in nicht geringer Zahl finden, können so unter sachlichen Gesichtspunkten gelöst werden. Zudem erhält die Ordensgemeinschaft als Archivträger fachlich geschultes Personal in den eigenen Reihen, das nach Abschluß der Findbucherstellung die weitere Pflege des Archivs übernehmen kann. Damit wird auch der Subsidiarität der externen Archivpflege Rechnung getragen, die ja kein totes Stückwerk hinterlassen, sondern zu einer eigenverantwortlichen Führung und einem weiteren Ausbau des Ordensarchivs anregen soll.

Die Bearbeitung eines Archivs ist kein Selbstzweck. Immer werden auch historische Interessen verfolgt. Nachfolgend sollen am Beispiel der Wilkingheger Missionsschwestern Forschungsfelder der Frömmigkeits- und Ordensgeschichte aufgezeigt werden, die auch ein auf den ersten Blick recht unscheinbares und unspektakuläres Schwesternarchiv eröffnen kann.

²⁸ Hier sind insbesondere die Ordenshochschulen gefragt. Den Vorschlag eines Weiterbildungsangebotes für Ordensleute durch eine Ordenshochschule macht Reimund Haas, Erschließung ordens- und missionsgeschichtlicher Quellen, in: Hochschulbericht 1995/96 – Philosophisch-Theologische Hochschule der Franziskaner und Kapuziner Münster, S. 27.

III. Frömmigkeitsgeschichte

Forschungsgegenstand der Frömmigkeitsgeschichte ist der gelebte Glaube der Vergangenheit. Wenn der Frömmigkeitsbegriff selbst auch sehr weit gefaßt sein kann,²⁹ liegt der Schwerpunkt der Frömmigkeitsgeschichte meist bei einzelnen Aspekten der Gottes- und Heiligenverehrung. Frömmigkeitsgeschichte fragt also nach der spezifischen Gottesbeziehung, aus der heraus der Glaube lebt. Diese Fragestellung bringt methodische Probleme mit sich, denn Frömmigkeit ist ungeachtet aller ihrer Lebensäußerungen zuerst ein innerer Vorgang, den historische Quellen nur annähernd erschließen können. Für die Frömmigkeitsgeschichte sind dabei vor allem Gebetbücher, Tagebücher und gemeinschaftlich gepflegte Frömmigkeitsformen bedeutende Quellen.

Ein Ordensarchiv hat hier interessante Bestände zu bieten. Zum einen finden sich in den Nachlässen der Ordensmitglieder Hinweise auf die persönliche Frömmigkeit des einzelnen. Zum anderen haben Ordensgemeinschaften oftmals eine spezifische Spiritualität, die beispielhaft für bestimmte Frömmigkeitshaltungen in der Kirche steht. So können etwa anhand der Spiritualität von Ordensgemeinschaften, die besonders den „Wunden Christi“³⁰ oder dem „Heiligsten Herzen Jesu“³¹ geweiht sind, frömmigkeitsgeschichtliche Studien entsprechender Andachtsbewegungen und volksfrommer Bräuche unternommen werden.³² Ordensgemeinschaften bündeln in

²⁹ Vgl. Josef Weismayer, Art. „Frömmigkeit – II. Begriffsgeschichtlich“, in: LThK³ IV, Sp. 168 f.

³⁰ Etwa die Stigmatiner, gegründet von Gaspare Bertoni, vgl. zu Bertoni und zur stigmatinischen Spiritualität Eric Steinhauer, Art. „Bertoni, Gaspare“, in: BBKL XVIII, Sp. 177–179. Zur Wunden-Frömmigkeit bei den Salesianerinnen, vgl. ders., Art. „Chambon, Marie-Marthe“, in: BBKL XIX, Sp. 157–159. Zur passionistischen Wundenfrömmigkeit vgl. Kai Gallus Sander, Art. „Wundmale Christi – III. Liturgisch“, in: LThK³ X, Sp. 1321 f.

³¹ Etwa die Andachtsbewegung der Herz-Jesu-Thronerhebung, die bei den Arnsteiner Patres (SSCC) besondere Pflege gefunden hat, vgl. Eric Steinhauer, Art. „Crawley-Boevey, Mateo“, in: BBKL XVIII, Sp. 324–327.

³² Für die Josefs-Verehrung illustriert die kurze Untersuchung von Ulrich Dobhan, *Der heilige Josef – Patron des Teresianischen Karmel*, Leutesdorf 1990 das Gemeinte. Ein weiteres Beispiel für die enge Verbindung von Devotion und Ordensgemeinschaft bildet die Verehrung „Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu“. Ihre Verbreitung war ein besonderes Anliegen der Herz-Jesu-Missionare (MSC), auch bekannt als „Hiltruper Missionare“, und ihres Gründers Jules Chevalier (1824–1907). Die Geschichte und den theologischen Gehalt dieser Devotion faßt vorbildlich mit reichen Literaturhinweisen zusammen: Josef Storck, *Unsere Liebe Frau vom Heiligsten Herzen Jesu: geschichtliche und dogmatische Untersuchung ihrer Verehrung*, Münster 1954. Heute hat diese Form der Andachtsbewegung weitgehend an Bedeutung verloren. Auf Anfrage teilte der Provinzial der norddeutschen Provinz, P. Alfred Völler MSC, dem Verfasser mit, daß die ehemals bekannte Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu in Hiltrup nicht mehr bestehe. Dennoch kann K. Wittkemper, Art. „Herz Jesu – 3. Erzbruderschaft(en) ULF vom hlst. Herzen Jesu“, in: *MarLex*. III, S. 163 noch 1991 behaupten: „Obwohl die Erzbruderschaften von der modernen Krise des kirchlichen Bruderschaftswesens nicht verschont blieben, zählen sie im ganzen immer noch Mitglieder in Millionenhöhe.“ Die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare kennt auch heute noch eine liturgische Verehrung Mariens unter dem genannten Titel. Das entsprechende Fest wird am letzten Samstag im Mai gefeiert. Auch in den 1984 approbierten nachkonziliaren Satzungen der Kongregation wird die Devotion Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu immer noch ausdrücklich als Teil der Institutsspiritualität genannt, vgl. K. Wittkemper, Art. „Herz Jesu – 1. Missionare vom hlst. Herzen Jesu“, in: *MarLex*. III, S. 162. Zudem gibt die süddeutsche Provinz weiterhin eine einschlägige Kleinschrift heraus: Alois Linder, *Unsere Liebe Frau vom heiligsten Herzen Jesu*, Feldkirch o.J. Das Beispiel der Hiltruper Missionare illustriert eindrucklich den engen Zusammenhang

ihrer Spiritualität oftmals schon vorhandene Frömmigkeitsstile, regen diese mitunter an und konservieren sie auch noch dann, wenn entsprechende Andachten und Devotionen innerhalb der Kirche an Bedeutung verloren haben.³³ Damit bieten Sammlungen in Ordensarchiven wichtige Quellen für die Erforschung volksfrommer Devotionen.

Gerade aber wenn Frömmigkeitsformen sich wandeln oder in weitem Umfang verschwinden, wird entsprechende religiöse Literatur nicht selten stiefmütterlich behandelt. Auch in den Ordensgemeinschaften wurde in weitem Umfang nach dem Konzil ein Wechsel der Frömmigkeitsformen eingeleitet, der leider mit einem oft sorglosen Umgang mit dem frömmigkeitsgeschichtlichen Erbe einherging. Auch wenn etliche Andachtsformen mit Recht als nicht mehr zeitgemäß gelten oder gelten können, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß sie einmal einen wichtigen Teil des eigenen geistlichen Propriums ausmachten. Historische Redlichkeit und das Bewußtsein, daß auch die heutige Zeit nicht außerhalb der Geschichte steht und heute zeitgemäße Anschauungen in gleicher Weise wie die früheren für zukünftige Generationen Geschichte und damit Vergangenheit sein werden, mahnen zu einer gründlichen Dokumentation und Sammlung von Quellen, die die eigene Frömmigkeitsgeschichte betreffen.

Für das Provinzarchiv der Missionsschwestern kann gesagt werden, daß sowohl die Frömmigkeitsgeschichte einzelner Schwestern als auch der Gemeinschaft quellenmäßig recht gut belegt und rekonstruierbar ist. Im einzelnen sind die folgenden Teile des Archivbestandes für eine frömmigkeitsgeschichtliche Forschung von Relevanz: Für die

zwischen Ordensgemeinschaft und Devotionsbewegung. Es zeigt aber auch den deutlichen Wandel im Frömmigkeitsleben der Kirche an. Die im 19. und frühen 20. Jahrhundert gegründeten Kongregationen hatten häufig die Verbreitung einer Devotion als Institutzweck. So wurde für die Hiltruper Missionare ausdrücklich die Verbreitung und Förderung der Herz-Jesu-Frömmigkeit und der Verehrung Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu als Stiftungszweck genannt, vgl. K. Hofmann, Art. „Herz Jesu – B. Gemeinschaften I. Ordensgenossenschaften“, in: LThK² V, Sp. 294. Demgegenüber gibt der bekannte Ordenshistoriker Karl Suso Frank in seinem Artikel über die Hiltruper Missionare einen nurmehr funktionalistischen Gründungszweck an, nämlich Volksmission und pastorale Arbeit, vgl. Art. „Herz Jesu – V. Religiöse Gemeinschaften“, in: LThK³ V, Sp. 55 f. Auch in dem aktuellen Artikel über den Gründer der Herz-Jesu-Missionare, geschrieben vom jetzigen Provinzial der norddeutschen Provinz, findet dessen überragendes Engagement für die Ausbreitung der Andacht zu Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu keine Erwähnung mehr, vgl. Alfred Völler, Art. „Chevalier, Jules“, in: LThK³ II, Sp. 1036. Allgemein zur Andachtsbewegung Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu und zu den Hiltruper Missionare, vgl. Friedrich Wilhelm Bautz, Art. „Chevalier, Jules“, in: BBKL I, Sp. 992 f.; V. Capecci, Art. „Chevalier, Jules“, in: DIP II, Sp. 877–880; ders., Art. „Missionari del Sacro Cuore di Gesù“, in: DIP V, Sp. 1474–1477; W. Hahn, Art. „Issoudun“, in: MarLex. III, S. 331 f.; M. Schmidt/K. Wittkemper, Art. „Chevalier, Jules“, in: MarLex. II, S. 39. Das genannte Beispiel zeigt, daß sich hier eine eingehende devotionskundliche Studie unter Berücksichtigung der gewandelten Frömmigkeitsauffassungen durchaus lohnt.

³³ Vgl. Wolfgang Brückner, Art. „Frömmigkeit – III. Kulturhistorisch“, in: LThK³ IV, Sp. 169–171. Für den Bereich der Marienfrömmigkeit vgl. Heinrich M. Köster, Die marianische Spiritualität religiöser Gruppen, in: Handbuch der Marienkunde, hg. von Wolfgang Beinert und Heinrich Petri, Bd. 1, 2. Aufl., Regensburg 1996, S. 567–632. Zur Entwicklung von Partikularspiritualitäten in den Orden und Kongregationen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vgl. Joachim Schmiedl, Das Konzil und die Orden, Vallendar-Schönstatt 1999, zusammenfassend Reimund Haas, Das II. Vatikanum als Wendepunkt der Ordensgeschichte, in: OK 40 (1999), S. 482–493.

individuelle Frömmigkeitsgeschichte sind die Nachlässe einzelner Schwestern (mit Gebetbüchern und den in ihnen enthaltenen „Bildchen“) und eine recht umfangreiche Sammlung von handschriftlichen Aufzeichnungen (Tagebücher, Gebetbücher, Mitschriften bei Exerzitien, u. ä.) zu nennen; die Frömmigkeit der gesamten Kongregation bilden vor allem die Schriften der Mitgründerin Mutter Immaculata Tombrock,³⁴ Artikel in ordenseigenen Zeitschriften,³⁵ Materialien und Zirkulare für die Ausbildung des Ordensnachwuchses, interne Publikationen mit Regeln und Gebräuchen sowie Verhandlungen, Gutachten und Beschlüsse von Kapiteln ab.

Die Missionsschwestern, die mit vollem Titel „Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes“ heißen, kennen als traditionelle institutsspezifische Devotionen die Maria-Immaculata-Verehrung, eine Aufopferungs- und Sühnespiritualität für die Priester³⁶ und die Verehrung der heiligen Beatrix da Silva, der Gründerin der Konzeptionistinnen.³⁷ Daneben ist ihre Spiritualität von franziskanischem und missionarischem Gedankengut geprägt, das allerdings kein Proprium der Wilkingheger Schwestern ist, sondern sich in ähnlicher Form auch bei anderen franziskanisch-missionarisch ausgerichteten Schwesterngemeinschaften findet.

IV. Ordensgeschichte

Das Münsterer Provinzarchiv der Missionsschwestern bildet auch einen interessanten Ausgangspunkt für die Bearbeitung ordensgeschichtlicher Fragestellungen. Im ganzen lassen sich vier Forschungsbereiche ausmachen, die aus dem Archiv heraus bearbeitet werden können. An der Spitze steht natürlich die Geschichte der Wilkingheger Missionsschwestern selbst. Aus den im Archiv vorhandenen Chroniken lassen sich Werk und Wirken der Schwestern in Deutschland gut rekonstruieren. Sodann ist an die Missionsgeschichte zu denken. Vor allem die Chinamission ist durch eine ausführliche Chronik, aber auch durch verschiedene, umfangreichere Schwesternnach-

³⁴ Neben dem schon erwähnten Tagebuch sind hier zu nennen: Betrachtungen für die monatliche Geisterneuerung der Armen Missionsklarissen von der Unbefleckten Empfängnis, Münster 1928; Eucharistischer Kreuzweg: Betrachtungen für die Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis, 2. Aufl., Münster 1930; In Francisci Tugendchule: Zirkulare des Franziskanischen Jubeljahres 1926 für die Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, Münster 1936; Mein Geheimnis dem König, Paterson 1955 (als Manuskript).

³⁵ Im Archiv sind folgende Periodika dokumentiert: Im Garten der Makellosen; Auf Welle; SMIC-InterCom; Mosaic; Buschtrommel; Kontinente (mit der eigenen Beilage der Missionsschwestern); daneben Rundbriefe aus dem Generalat, Provinzmitteilungen und Provinznachrichten. Allgemein zu den Zeitschriften der Missionsschwestern: David Flood, Room for one more, S. 64–66.

³⁶ Vgl. Thomas Pläßmann, Ruf und Antwort, Vechta 1960; Immaculata Tombrock, Gebetsapostolat für die Priester, in: Im Garten der Makellosen 1932, S. 101–103.

³⁷ Die meines Wissens einzigen volksfrommen Beatrix-Biographien in deutscher Sprache entstammen dem Umkreis der Missionsschwestern, nämlich: [Immaculata Tombrock], Kurze Geschichte des Ordens von der Unbefleckten Empfängnis der lieben Gottesmutter und seiner Gründerin der gottseligen Mutter Beatrix da Silva von einer Schwester dieses Orderns, Santarém 1920 (Laut Giancarlo Rocca, Art. „Tombrock, Elisabeth“, in: DIP IX, Sp. 1194 ist Mutter Immaculata die Autorin dieser Schrift.); Beda Kleinschmidt, Die selige Beatrix – Stifterin des Ordens von der Unbefleckten Empfängnis, Werl 1931 (= Aus dem Arbeitsfelde der Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis – Eine Schriftenreihe, Nr. 1). In neuerer Zeit: Magdalena Heeke, In das Verzeichnis der Heiligen eingetragen: Stifterin des Ordens von der Unbefleckten Empfängnis Beatrix da Silva, in: Kontinente – Beilage SMIC, Februar 1977, S. I-II.

lässe gut dokumentiert. Auch die Namibia-Mission weist eine gute Quellenlage auf, da die Häuser bis 1996 zur deutschen Provinz gehörten und sich entsprechende Jahresberichte im Bestand des Provinzialates befinden. Als drittes Forschungsgebiet mit einigem Reiz ist die interessante Rechtsgeschichte der Missionsschwestern zu nennen, die sich von einer konzeptionistischen Ordensgemeinschaft zu einer franziskanischen Drittordenskongregation entwickelt haben. Auch die weltkriegsbedingte Aufspaltung der Gemeinschaft in einen Orden in Brasilien und eine Gemeinschaft diözesanen Rechts in Münster wäre hier zu nennen. Im Provinzarchiv sind die Regel- und Konstitutionentexte lückenlos vorhanden, so daß Wandlungen im Ordensleben gut nachvollzogen werden können. Gerade die Revision der jetzt geltenden Konstitutionen ist durch Materialien und Vorarbeiten in Form von Entwürfen und Kapitelsakten ausführlich dokumentiert. Es wäre lohnenswert, am Beispiel der Missionsschwestern eine „Ordensregelgeschichte“ zu schreiben.³⁸ Der vierte Forschungskomplex ist die Frauengeschichte. Anhand der Nachlässe, Personalakten und Jahresberichte können Schwesternbiographien erforscht werden. Hier sind noch große Forschungslücken, da sich die Kirchengeschichtsschreibung erst in wenigen Arbeiten mit dem Leben und Wirken von Ordensschwestern befaßt hat.³⁹ Die Quellenlage ist hier auch nicht leicht, da es vielfach zur klösterlichen Ordnung gehörte, vom eigenen Leben und den eigenen Vorstellungen kein Aufheben zu machen. Erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist auch in der Praxis des Ordenslebens die Persönlichkeit der einzelnen Schwester mehr in den Mittelpunkt gerückt.

Ein besonderer Aspekt biographischer Forschung wäre der Ansatz einer „immanenten Ordensgeschichte“. Dabei wird die historische Bedeutung und damit Forschungswürdigkeit von Ordensmitgliedern nicht aus der Gesamtperspektive der Ordens- und Kirchengeschichte bestimmt, sondern aus dem Zusammenhang der jeweiligen Ordensgemeinschaft selbst. Es geht hier um Personen, die in ihrer Zeit beispielhaft das Leben der Gemeinschaft geprägt haben. Eine auf sie ausgerichtete bio-bibliographische Forschung wird so indirekt auch zu einer Geschichte der jeweiligen Ordensgemeinschaft selbst. Die ordensimmanent wichtigen Personen werden regelmäßig einer der folgenden Gruppen zuzuordnen sein: Gründergestalten; Obere und Bischöfe; Wissenschaftler und Schriftsteller; Heilige und Selige. Als zahlenmäßige Faustformel könnte gelten, daß je 1000 Mitglieder und 100 Jahre Ordensgeschichte rund 20 Personen zu diesen ordensimmanent wichtigen Persönlichkeiten zu rechnen sind.⁴⁰ Für die Missionsschwestern sind aus der Perspektive einer immanen-

³⁸ Vgl. Findbuch, S. 48–49. Als gutes Beispiel für eine kanonistische Ordensregelgeschichte gilt: Alfred Hillengass, *Die Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu: (Société du Sacré-Coeur de Jésus)*; eine kirchenrechtliche Untersuchung; Nachdruck der Ausgabe: Stuttgart, 1917; Amsterdam, 1965 (Kirchenrechtliche Abhandlungen, Bd. 89).

³⁹ Vgl. Relinde Meiwes, *Arbeiterinnen des Herrn: katholische Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 2000.

⁴⁰ Je nach Art und Arbeitsfeld der Ordensgemeinschaft sind hierbei natürlich Abweichungen möglich. Unterhält eine Gemeinschaft etwa eine Philosophisch-Theologische Hochschule wird die Zahl der schriftstellerisch tätigen Mitglieder ungleich höher sein als bei einem reinen Krankenpflegeorden. Auch entfallen bei Frauenkongregationen Bischöfe als Vertreter der kirchlichen Hierarchie. Eigene Arbeiten des Verfassers mögen das Gemeinte illustrieren: Picpus-Kongregation (SSCC): Art. „Aymer de la Chevalerie, Henriette“, in: BBKL XVIII, Sp. 115–118; Art. „Coudrin, Marie-Joesph“, in: BBKL XVIII, Sp. 321–324; Art. „Crawley-Boevey, Mateo“, in: BBKL

ten Ordensgeschichte neben den Gründergestalten⁴¹ etwa Generaloberinnen,⁴² schriftstellerisch tätige Schwestern⁴³ und Schwestern auf dem Weg zur Seligsprechung⁴⁴ zu nennen.

V. Zusammenfassung

Das Provinzarchiv der Wilkingheger Missionsschwestern bietet in vielerlei Hinsicht Anregungen zu weiterführenden Forschungen. Der hier aufgezeigte frömmigkeits-, ordens- und biographiegeschichtliche Ansatz dürfte auch bei vergleichbaren Schwesternarchiven von Gemeinschaften, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden sind, ein ähnlich weites Forschungsfeld eröffnen. Das drängende Problem solcher Archive, nämlich ihre faktische Inexistenz oder mangelnde Erschließung, kann in der beschriebenen Weise einer extern-subsidiären Archivpflege zufriedenstellend gelöst werden. Es wäre wünschenswert, wenn die kirchengeschichtlichen Einrichtungen der theologischen Hochschulen und Fakultäten sich in diesem Bereich stärker engagierten. So können die Rahmenbedingungen für die notwendige Sicherung der ordensgeschichtlichen Überlieferung im Bereich der neueren Schwesternkongregationen deutlich verbessert werden.

XVIII, Sp. 324–327; Art. „Lieshout, Eustáqio van“, in: BBKL XVIII, Sp. 835–836; Art. „Spix, Alfons“, in: BBKL XVIII, Sp. 1344–1345. Mariannahiller Missionare (CMM): Art. „Fleischer, Michael Adalbero“, in: BBKL XIX, Sp. 393–395; Art. „Geyermann, Peter“, in: BBKL XIX, Sp. 559; Art. „Huss, Bernhard“, in: BBKL XIX, Sp. 751–752; Art. „Kempf, Timotheus“, in: BBKL XVIII, Sp. 795–797; Art. „Knörl, Kilian“, in: BBKL XVIII, Sp. 802–803; Art. „Pfister, Ägidius“, in: BBKL XIX, Sp. 1050–1051; Art. „Sauter, Johann Baptist“, in: BBKL XIX, Sp. 1189–1190; Art. „Sommerreisser, Edmar“, in: BBKL XIX, Sp. 1299; Art. „Streicher, Nivard“, in: BBKL XIX, Sp. 1346–1347; Art. „Unzeitig, Engelmar“, in: BBKL XIX, Sp. 1458–1459; Art. „Weggartner, Possenti“, in: BBKL XVIII, Sp. 1493. Thüringische Provinz des Franziskanerordens (OFM): Art. „Anler, Ludwig“, in: BBKL XIX, Sp. 21–22; Art. „Barth, Timotheus“, in: BBKL XIX, Sp. 38–42; Art. „Bonmann, Ottokar“, in: BBKL XIX, Sp. 78–81; Art. „Gölz, Benedikt“, in: BBKL XIX, Sp. 577–579; Art. „Piatkowski, Wolfgang“, in: BBKL XIX, Sp. 1051–1052; Art. „Wallenstein, Antonius“, in: BBKL XIX, Sp. 1505–1508.

⁴¹ Da die Missionsschwestern bei den Konzeptionistinnen ihre Wurzeln haben, ist auch an die hl. Beatrix da Silva zu denken. Ein ausführlicher Literaturüberblick findet sich bei Eric Steinhauer, Art. „Silva Meneses, Beatrix da“, in: BBKL XVIII, S. 1327–1331.

⁴² Vgl. die Aufstellung im Findbuch, S. 50.

⁴³ Zu denken wäre hier an: Sr. Dr. Magna Ungrund SMIC († 1980), Sr. Dr. Helene Heuveldop SMIC († 1989), Sr. Justa Rösberg SMIC († 1991).

⁴⁴ Vgl. Eric Steinhauer, Art. „Lopes Pontes, Dulce“, in: BBKL XVIII, Sp. 842–843.